

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 42 (1963)
Heft: 5

Artikel: Oskar Helmers Vermächtnis
Autor: Schätti, Edi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oskar Helmers Vermächtnis

Am 13. Februar schied eine der markantesten Persönlichkeiten der österreichischen Sozialdemokraten aus den Reihen der Unentwegten: Oskar Helmer. Sein Freund Czerny schrieb in einem Nachruf:

«Und was für ein Herz hat zu schlagen aufgehört. Bis in die letzten Stunden konnte es himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt sein, wie das eines jugendlichen Idealisten.»

Der Verstorbene war ein Sohn Niederösterreichs. Er erreichte das hohe Alter von 75 Jahren. Wo sich die Grenzen seiner Heimat mit denjenigen des jüngsten Bundeslandes (Burgenland) berühren, da machte er seine Berufslehre als Schriftsetzer und seinen Schleifprozeß als Funktionär der aufstrebenden Arbeiterbewegung durch. Sein Weg führte vom Mitglied zum Funktionär der Jugend bis hinauf zum Ministersessel. Ins eigentliche politische Getriebe kam er mit dem Jahre 1918, dem Geburtsjahr der ersten österreichischen Republik. Sekretär und Redaktor waren die ersten Stufen auf dem Wege nach oben. Dann wurde er Landtagsabgeordneter, ja Landeshauptmannstellvertreter. Als 1934 das Regime von Dollfuß die SP und die Gewerkschaften niederschlug, da schlug auch ihm die Stunde bitteren Leides. Seine Versuche, den Bürgerkrieg zu vermeiden, versöhnend zu wirken, das honorierte ihm das christliche Staatsregime mit Verhaftung. Als 1945 der große Zusammenbruch des Nationalsozialismus kam, da schuf Helmer mit Renner, Körner, Schärf, Böhm – den «Alten» – und Waldbrunner samt den weiteren «Jungen», das neue Österreich und die wiedererstehende Sozialistische Partei Österreichs.

Sein Leben lang blieb er seinen Idealen treu. Die «Wiener AZ» schrieb unter anderem:

«Er war ein Sozialist, der Minister werden werden konnte, ohne daß ihn die Macht verdarb! Das Unheilvolle, daß der Knecht des Knechtes am Schlimmsten dran ist, daß Macht zum Protzendum führt, daß Ruhm und Anerkennung die Kluft zwischen Mandatar und Volk vergrößern, traf bei ihm nie ein.» Helmer blieb Helmer der Tage von einst: Einfach, aufgeschlossen, volksverbunden, nie machtverwirrt.

Noch kurz vor seinem Tode schrieb er einen längeren Artikel für die «Gemeindezeitung» (Niederösterreich). Diese Arbeit enthält ein eigentliches Vermächtnis. Er selbst nannte es im Untertitel «*Mahnworte eines Alten*».

Überzeugend ist zunächst vor allem, was er über den Auftrag des Sozialismus schreibt:

«Solange es auf der Welt Menschen gibt, die unschuldig darben und Not leiden müssen, die ihrer Rasse, ihrer Abstammung, ihrer politischen Anschauung oder ihres religiösen Bekenntnisses wegen verfolgt werden, solange irgendwo in der Welt die Gewalt noch regiert, solange Menschenrecht und Menschenwürde mißachtet und solange man keinen sozialen Ausgleich herstellt, *solange wird es Sozialisten geben.*»

Unter dem Titel «*Verbindung zwischen Wählern und Gewählten*» sprach er noch einmal und zum letztenmal zu seinen Freunden. Wir müssen uns allerdings mit einigen Auszügen begnügen:

«Es gibt da und dort Funktionäre in gehobener Stellung, die meinen, es sei für sie heute nicht mehr nötig, eine ununterbrochene direkte, persönliche Fühlung mit den Funktionären der Ortsgruppen (bei uns Sektionen genannt. Der Verfasser.) aufrechtzuerhalten. Diese Meinung ist vollkommen falsch! Der politische Mandatär muß sich ständig um seine Wähler kümmern, ihn sollte man in seinem Wahlkreis als die bekannteste Persönlichkeit kennen. Er müßte selber (durch seine Person) der beste Werber für die Partei sein... *Niemand soll vergessen, daß alles Hohe von unten heraus wächst. Wenn der Untergrund wankt, stürzt das, was sich auf ihm erhebt.*»

Helmer zitierte ein altes, sehr sinnvolles Märchen, dasjenige von dem Riesen, der sich von Zeit zu Zeit eng an den Boden schmiegen mußte, da die Berührung mit der Erde ihm neue gewaltige Kräfte verlieh. Er schreibt dazu:

«Das ist ein gutes Gleichnis für jene, die ihren Einfluß und ihre Geltung hauptsächlich jenen Kräften verdanken, die ihnen von unten her, von der Masse ihrer Wähler, zuströmen.»

Was der Vielgeprüfte in seinem Schlußworte zitierte, das möchten wir doppelt und dreifach unterstrichen haben:

«Wenn die Arbeiterbewegung, die nur durch festen Zusammenhalt im Zeichen einer großen Idee das geworden ist, was sie heute noch darstellt, ihrer Macht auch in Zukunft sicher sein will, dann muß das Vertrauensverhältnis zwischen den Mitgliedern unserer Partei ungetrübt bleiben...»

«In der freien Welt sind Macht und Größe der Ausdruck von Vertrauen und Glauben.

Gute Parteitaktik und Parteistrategie versprechen nur dann Erfolg, wenn sich Taktiker und Strategen auf Glauben und Vertrauen der Parteianhänger stützen können.»

Eine Mann, der über 50 Jahre der Partei treu diente, der zur Versöhnung mahnte, der aber auch im rechten Moment «steinhart» sein konnte, ein Mann aus dem Volke für das Volk und mit dem Volk, wußte warum er seinen Mahnruf an uns übermittelte. Er verlangte denn auch in einem letzten Abschnitt seines wertvollen Artikels, daß der Funktionär sich bemühe herauszufinden, was den Mann und die Frau aus dem Volke bewege und erzeuge. Er müsse bemüht sein, zu ergründen, was diejenigen, die ihm die Aufgabe, das Mandat anvertraut haben, vom Staate und von der Gesellschaft denken. Er müsse einen Ueberblick über Zeiten und Zeiterscheinungen haben.

«Das alles darf nicht von oben herab im unguten Sinne geschehen, sondern muß aus dem Geiste der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Vertrauens herauswachsen.

CHRONIK DES MONATS

VON DR. MARCEL BERTSCHI

Innenpolitik

An ihren Zahlen sollt ihr sie erkennen: Nach Angaben der Eidgenössischen Alkoholverwaltung geben die Schweizer pro Jahr 1400 Millionen Franken für Alkohol, 300 Millionen Franken für Brot, 600 Millionen Franken für Milch und 700 Millionen Franken für das Schulwesen aus! Der Whiskykonsum hat sich innert der letzten sieben Jahre verfünffacht. Diesen Angaben ist wohl nichts mehr beizufügen.

Die gute Konjunktur läßt sich nicht zuletzt an der Zahl der Televisionskonzessionäre erkennen: Ende März gab es in der Schweiz deren 305 895. Wie viele davon die schweizerischen Sendungen verfolgen, ist nicht zu erkennen, daß aber immer mehr schweizerische Firmen im deutschen Fernsehen Reklamesendungen laufen lassen, läßt darauf schließen, daß etliche Schweizer «hin und wieder» den ausländischen Sender berücksichtigen und die heimische Fernsehproduktion verschmähen... woran das wohl liegt?

Am 1. Juni 1961 trat bekanntlich das Gesetz über die Bewilligungspflicht für den Erwerb von Grundstücken in der Schweiz durch Personen im Ausland in Kraft. Wie wirksam es bis anhin war, kann man folgenden Zahlen